

Note auf widersprechende Ansichten er bemerkt: „Diese Angabe (der *Erpétologie générale*), die Gray in seinem *Catalogue of Shield Reptiles* p. 5 bestatigt, widerspricht Agassiz mindestens in Bezug auf *T. polyphemus* Daud. entschieden (cf. *Contributions* II. Appendix“. Jedenfalls haben wir es hier mit einem Merkmal von geringerer Bedeutung zu thun, immerhin ist es von Interesse, bei der oligocänen *Testudo Rielli* eine ähnliche Einrichtung zu finden, wie sie bei einzelnen lebenden *Testudo*-Arten (*T. campanulata* Walb. und *T. pusilla* Shaw.) im späteren Alter gewöhnlich auftritt, wie es scheint aber auch bei anderen Formen der Gattung *Testudo*, wenigstens theilweise (bei trächtigen Weibchen?), sich findet.

Von grosser Bedeutung sind die oben angeführten Eigenthümlichkeiten, durch welche *Testudo Rielli* noch mehr als *Testudo praeceps* Habert. an die Emyden erinnert, so insbesondere die nur in geringem Masse abwechselnd keilförmige Gestaltung der Costalplatten und die enorme Entwicklung der Innenflügel der Hyo- und Hypoplastra, durch welche grosse Sternalkammern gebildet werden, die in gleicher Weise bei lebenden Testudiniden nie auftreten. Es zeigt sonach *Testudo Rielli*, ihrem höheren, oligocänen Alter entsprechend, die Testudiniden-Merkmale noch viel weniger ausgeprägt als die miocäne *Testudo praeceps* Habert., ja man könnte es vielleicht für gewagt halten, sie ohnweiters der Gattung *Testudo* zuzuweisen, da doch die Emyden-Charaktere eigentlich vorherrschen. Ich glaube jedoch, auf die, wenn auch noch nicht vollkommen ausgeprägten Eigenthümlichkeiten des von den Emyden sich abzweigenden jüngeren Typus *Testudo* mehr Gewicht legen zu sollen, da ja im Allgemeinen es am vortheilhaftesten sein wird, bei im Descendenzverhältniss stehenden Gattungen den trennenden Schnitt dort vorzunehmen, wo die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der jüngeren Type hervorzutreten beginnen.

Literatur-Notizen.

Dr. E. v. Mojsisovics. Vorläufige Bemerkungen über die Cephalopoden-Faunen der Himalaya-Trias. Sep. a. d. Sitzungsberichten d. k. Akad. d. Wiss. i. Wien. Mathem. nat. Classe. Bd. CI. Abth. 1, Mai, 1892.

Der Entschluss der Geological Survey of India, das von den verschiedenen Himalaya-Expeditionen aufgesammelte palaeontologische Materiale zu dem Zwecke nach Europa zu senden, damit dasselbe von speciellen Fachmännern untersucht werde, darf ohne Zweifel als eine Förderung jener interessanten Studien bezeichnet werden, welche die zoogeographischen Beziehungen verschiedener Faunen zum Gegenstande haben. Einer Einladung des Herrn Professor Suess zufolge, in dessen Händen die Vertheilung der einzelnen Materialien lag, hat nun Herr Oberberggrath v. Mojsisovics die Bearbeitung der Trias Cephalopoden¹⁾ des Himalaya übernommen und die vorliegenden „Bemerkungen“ einer späteren eingehenden Studie zur Orientirung über die hauptsächlichsten, bisher unterscheidbaren, palaeontologischen Horizonte vorausgeschickt

¹⁾ Die Untersuchung der übrigen triadischen Fossilreste derselben Localitäten wird durch Herrn Dr. A. Bittner besorgt werden.

Während die heute bereits vorliegenden Arbeiten von Salter, Blanford, Stoliczka, Oppel und Griesbach sich vornämlich mit den Cephalopoden der tieferen Triasschichten befassten, blieben faunistische Vertreter der höheren Triashorizonte nahezu unbekannt.

Nachdem sich nun unter dem nach Wien gesandten, indischen Materiale auch einige von unserem Landsmanne Griesbach gesammelte Suiten von Cephalopoden vorfanden, welche die Vertretung der oberen Trias sicherstellten, für eine monographische Darstellung jedoch unzulänglich erschienen, gab der Autor die Anregung zur Ausrüstung einer neuerlichen Expedition zu dem Zwecke, um an den wichtigeren Fundstellen specielle Aufsammlungen vorzunehmen.

Im Auftrage der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien und der Geological Survey of India hat sich nun Herr Dr. Carl Diener, Privatdocent an der Wiener Universität, in den Central-Himalaya begeben, um die angedeutete Aufgabe zu lösen.

Nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse der triadischen Cephalopoden des Himalaya lassen sich nach E. v. Mojsisovics die nachfolgenden palaeontologischen Horizonte unterscheiden.

I. Der jüngste, aus dem Himalaya bekannte Triashorizont dürfte beiläufig der Zone des *Tropites subbullatus* unserer Hallstätter Kalke entsprechen. Diese Fauna besteht hauptsächlich aus Tropiten und zeigt eine frappante Aehnlichkeit mit den entsprechenden Vorkommnissen des Salzkammergutes. Der Fundort liegt hart an der tibetanischen Grenze.

II. Ein zweiter, ebenfalls obertriadischer Horizont, welcher von dem Fundorte Rimkin-Paiar bekannt wurde, enthält eine kleine Fauna, deren nächste Verwandte sich in den juvavischen Hallstätter Kalken wiederfinden.

III. Ein dritter Cephalopodenhorizont von obertriadischem Gepräge besteht aus schwarzen Daonellen-Kalken mit *Arcestes*, *Eutomoceras*, *Arpadites* und *Trachyceras* (?), welche einige Anklänge an mehrere Arten aus der Zone der *Tropites subbullatus* unserer Alpen aufweisen.

IV. Der durch die Arbeiten Oppel's, Stoliczka's, Salter's und Blanford's bekannt gewordene Muschelkalkhorizont, dessen Verbreitung eine weit grössere ist indem derselbe nicht allein aus dem vorerwähnten tibetanischen Grenzgebiete, sondern auch aus jenem von Spiti reiches Material geliefert hat.

Dieser Horizont umschliesst einige Gattungen, welche in Europa bisher nur aus obertriadischen Ablagerungen bekannt wurden.

V. Im Liegenden der Muschelkalke zunächst sollen kalkähnliche Bänke mit Steinkernen grosser Ammoniten vorkommen. Möglicherweise entspricht dieser Horizont den „Ceratiten-Schichten“ Waagen's aus dem Saltrange.

VI. An der Basis desselben Schichtencomplexes liegen endlich unsere Ammoniten-Lumachellen, welche hauptsächlich aus *Xenodiscus*-Schalen gebildet wurden und deren Fauna an die tieferen Niveaus des Buntsandsteines gemahnt.

Nachdem bereits die Abtheilung V dem bunten Sandstein angehört, hat das Himalaya-Gebiet wohl die reichste, bis heute bekannte Gliederung jener tiefen Triasabtheilung aufzuweisen, welche hier bis an deren Basis einen echt pelagischen Charakter trägt.

Es muss als das Verdienst Griesbach's hervorgehoben werden, dass derselbe die meisten Fundstätten, aus denen die oben erwähnten Faunen stammen, entdeckt, und soweit dies im Verlaufe einer Expedition möglich war, in ihrer stratigraphischen Position fixirt hat.

G. G.

F. Kinkelin. Ein fossiler Giftzahn. Separatabdr. aus dem „Zoolog. Anzeiger“ Nr. 386. 1892.

In den Schlammrückständen eines mergelig-mulmigen Kalksteines, der eine Schichte in der oberen Abtheilung des Untermitocaens von Mosbach-Biebrich bildet, fand sich neben zahlreichen Schlangenvirbeln und anderen Resten von Reptilien und Fischen ein gut charakterisirter Giftzahn. Derselbe misst 4·5 mm und zeigt unterhalb der abgebrochenen Spitze deutlich die schlitzförmige Öffnung des ausführenden Canals. Auf die Existenz von Giftschlangen zur Miocaenzeit konnte bisher